

steckte eine Sammetblume an runder biegsamer Taille fest, mischte drei Portionen Natron, verwahrte einen verlorengegangenen rosa Seidengürtel, und sammelte auf Händen und Knien liegend verschiedene Dutzend falscher Perlen, die von zerrissener Schnur heruntergetropft waren.

Sie bediente Chorgirls und Schulmädchen, eine Dame, die sich von vier Männern hatte scheiden lassen, und eine Dame, die ihren Mann vergiftet hatte; die mehr oder weniger geheime Herzensdame eines sehr berühmten Namens und die geistige Triebfeder einer Whisky-Schmugglerbande . . . Vieles bekam sie zu sehen. Sah einen gelben Scheck, auf dem die Tinte noch kaum getrocknet war . . . Sah vier winzige Druckstellen, wie Finger sie hinterlassen haben konnten auf weißem Arm. Sah, wie ein Mädchen ein anderes schlug und nicht im Spaß. Sie sah ein Bündel Briefe, um deren Nichtexistenz ein gewisser Mann die Welt geboten hätte, in sicherer Tiefe eines brokatenen Beutels verschwinden.

Gegen Mitternacht flog die Tür auf und wurde augenblicklich wieder zugestoßen: ein junges grauäugiges, bezauberndes Kind stand mit dem Rücken dagegen gelehnt und hielt die gespreizten Hände an die Seitenpaneele gepreßt, während die Wolken ihres weißen Chiffonkleides leise um sie niederschwebten.

Es befanden sich bereits fünf Damen verschiedenartigster Jahrgänge in der Garderobe. Die Zuletztgekommene konstatierte ihre Anwesenheit mit raschem Blick und rief, ohne sich von der Stelle zu rühren, mit befehlender Stimme:

„Bedienung!“

Mrs. Brady, die genau da, wo sie stand, stehen blieb, sagte:

„Ja, Miß?“

„Bitte, kommen Sie her . . .“ antwortete das junge Mädchen.

Mrs. Brady tat dies mit erdenklicher Langsamkeit.

Das junge Mädchen senkte die Stimme zu eindringlichstem Flüsterton.

„Hören Sie! Gibt es irgend eine Mög-

lichkeit, hier auf einem anderen Wege herauszukommen, als auf dem durch den ich eintrat?“

Töricht starrte Mrs. Brady auf sie hin.

„Irgend ein Fenster?“ beharrte das Mädchen. „Oder sonst einen Ausweg?“

Hier wurden sie durch das Verschwinden zweier junger Damen undefinierbaren Alters unterbrochen. Mrs. Brady öffnete ihnen die Tür — — und erspähte bei dieser Gelegenheit ganz flüchtig einen Herrn, der draußen in der Halle wartete, einen lebenslustig aussehenden älteren jungen Mann, der den Pelzumhang einer Dame über dem Arm hängen hatte und seinen Hut in der Hand hielt.

Die Tür schnappte ein. Das grauäugige Mädchen löste sich von der Wand, gegen die es sich gepreßt hatte — — scheinbar um — ganz wie im Kino — einer Verfolgung zu entgehen.

„Was ist mit dem Fenster da oben?“ fragte sie mit deutender Handbewegung.

„Weiter läßt sich das nicht öffnen,“ antwortete Mrs. Brady.

„Oh, — und es ist wohl das einzige hier drinnen?“

„Jawohl . . .“

„Verdammt — —,“ sagte das Mädchen. „Gibt es keinen anderen Ausweg?“

„Keinen, als die Tür,“ sagte Mrs. Brady eigensinnig.

Das junge Mädchen blickte auf die Tür. Sie schien durch sie hindurchzusehen und zu verachten und zu fürchten, was sie draußen sah. Dann blickte sie auf Mrs. Brady zurück.

„Nun,“ meinte sie, „dann kann ich wohl gar nichts anderes tun als hier drinnen zu bleiben.“

Sie blieb.

Die Minuten tikteten vorbei. Jazzmusik schmachtete von fern, schwieg und fiel aufs neue ein. Andere Mädchen kamen und gingen. Das grauäugige Mädchen rauchte Zigaretten, indem sie immer wieder eine neue am Stummel der alten entzündete. Nach langer Zeit sagte sie: „Bedienung!“

„Ja, Miß?“

„Spähen Sie einmal zur Tür heraus,